

I N F O R M A T I O N

zur Pressekonferenz

mit

LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Christine Haberland

Gesundheits- und Frauenreferentin

Mag. Dr. Franz Harnoncourt

Vorsitzender der Geschäftsführung OÖG

DSAⁱⁿ Claudia Hoyer-Tremel, MA

Leitung des OÖG-Netzwerks Gewalt-, Kinder- und Opferschutz

am 20. November 2023

zum Thema

Gewaltschutzgruppen in der OÖG

Kliniken oft erste Anlaufstelle für Gewaltopfer

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-11412
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

LINZ. Zwischen 25. November und 10. Dezember heißt es im Rahmen der UN-Kampagne „Orange the World“ wieder 16 Tage gegen Gewalt an Frauen. Die Oberösterreichische Gesundheitsholding beteiligt sich mit ihren Kliniken daran bereits seit Jahren, immerhin sind Gesundheitseinrichtungen eine wesentliche – oft die erste – Anlaufstelle für Gewaltopfer. Eine große Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Gewaltschutz- und Kinderschutzgruppen an den Kliniken zu. Sie haben allein im heurigen Jahr bereits rund 460 mutmaßliche Opfer von häuslicher Gewalt betreut.

Die Oberösterreichische Gesundheitsholding ist mit ihren sechs Kliniken an zehn Standorten der größte Gesundheitsversorger in Oberösterreich und damit für viele Gewaltopfer die erste Anlaufstelle. Das Thema Opferschutz und Umgang mit Gewaltopfern ist daher innerhalb der OÖG seit jeher von großer Bedeutung. So gibt es an allen OÖG-Kliniken eigens installierte Gewaltschutzgruppen. Diese wurden je nach Standort bereits vor der gesetzlichen Verpflichtung eingerichtet. Seit 2004 sind Kinderschutzgruppen gesetzlich verankert. Aufbauend darauf müssen Krankenanstalten seit 2011 auch für volljährige Betroffene häuslicher Gewalt Opferschutzgruppen einrichten. Als ihre Aufgaben sind die Früherkennung von häuslicher Gewalt und die Sensibilisierung der medizinischen und pflegerischen Berufsgruppen für häusliche Gewalt definiert. Anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Gewaltopfer-Betreuungsteam am Kepler Universitätsklinikum findet am 28. November 2023 auch das österreichweite Krankenhaus Opferschutzgruppentreffen unter dem Ehrenschutz von Gesundheits-Landesrätin LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Christine Haberlander in Linz statt. Neben Themen wie der medizinischen Versorgung von Gewaltopfern sowie der ganzheitlichen Versorgung durch Psycholog/innen und Sozialarbeiter/innen werden bei diesem Treffen auch Themen wie Spurensicherung, juristische Fragestellungen sowie Angebote für Opfer und Täter vorgestellt.

„Die Gewalt gegen Frauen ist eine der hässlichsten Seiten unserer Gesellschaft. Anlässlich der 16 Tage gegen Gewalt an Frauen wollen wir auf die niederschweligen Anlaufstellen für Gewaltopfer hinweisen. Es ist wichtig, dass Betroffene in den Oberösterreichischen Spitälern kompetent und gut betreut werden, und auch die Täterverfolgung durch die entsprechend professionelle Sicherstellung von Spuren

gewährleistet ist!“, betont **Gesundheits- und Frauenreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberlander**.

Die Gewaltschutzgruppen in den OÖG-Kliniken bestehen aus multiprofessionellen und interdisziplinären Teams. Sie stehen Misshandlungsopfern oder Patient/innen, denen physische, psychische oder sexuelle Gewalt angetan wurde, als speziell geschulte und ausgebildete Erstansprechpersonen zur Verfügung. Sie beraten, betreuen und versorgen einerseits Frauen und Kinder, aber auch Männer, denen Gewalt angetan wurde, ganzheitlich und bereichsübergreifend. Andererseits sensibilisieren und trainieren sie das medizinische Personal der OÖG-Kliniken im Umgang mit Gewaltopfern und unterstützen ihre Kolleg/innen bei Bedarf.

Sensibilität der Mitarbeiter/innen ist entscheidend

Die wenigsten Gewaltopfer bitten von selbst um Hilfe oder machen darauf aufmerksam, dass ihnen Gewalt angetan wurde. Eher werden Verletzungen heruntergespielt oder der geschilderte Unfallhergang stimmt nicht mit dem Verletzungsmuster überein. Aufgrund von unterschiedlichsten Abhängigkeiten, aus Scham oder Angst vor weiteren Gewalttaten, wird die tatsächliche Ursache für Verletzungen meist verschwiegen. Laut Studien wünschen sich aber 80 Prozent der Frauen in Österreich, nach möglichen Gewalterfahrungen gefragt zu werden. Umso bedeutender ist die Sensibilisierung des medizinischen Personals.

„Als größter Gesundheitsversorger in Oberösterreich in öffentlicher Hand haben unsere Kliniken eine große Verantwortung in der Prävention von Gewalt und in der Versorgung von Gewaltopfern. Dafür bemühen wir uns möglichst alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dieses gesellschaftlich so wichtige Thema zu sensibilisieren, da unsere Kliniken oft erster Kontaktpunkt der traumatisierten Personen sind. Neben dem großen Engagement und der immensen Empathie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen auch entsprechende Schulungen für eine bestmögliche, ganzheitliche Versorgung und Betreuung von Gewaltopfern“, sagt Mag. Dr. Franz Harnoncourt, Vorsitzender der Geschäftsführung in der OÖG.

OÖG-Mitarbeiter/innen aus den Bereichen Medizin, Pflege, Hebammen, Sozialarbeit und Psychologie werden geschult Opfer von Gewalt anhand von Indikatoren zu erkennen. Dies geschieht beispielsweise mittels **Schulungen** in den Kliniken in Kooperation mit dem Gewaltschutzzentrum OÖ, der Gerichtsmedizin und internen Rechtsexpert/innen. Darüber hinaus sensibilisieren die Gewaltschutzgruppen die Mitarbeiter/innen im Rahmen von Stationsbesprechungen oder Vorträgen. Und es gibt auch regelmäßige Treffen der Opferschutzgruppen in den Häusern mit entsprechenden Fortbildungen.

Online-Training für alle OÖG-Mitarbeiter/innen

Zusätzlich gibt es für alle Mitarbeiter/innen der OÖG über die unternehmensinterne Schulungsplattform ein eigens zugeschnittenes **Online-Training** zum Umgang mit gewaltbetroffenen Patient/innen. In diesem lernen die Mitarbeiter/innen wie mit gewaltbetroffenen Patient/innen bestmöglich umzugehen ist nach der Prämisse: Erkennen, Ansprechen, Versorgen, Spuren sichern. Darin erfahren die Mitarbeiter/innen nicht nur grundsätzliche und rechtliche Hintergründe zum Thema Gewalt, den Risikogruppen und den Formen von Gewalt, sondern auch welche gesundheitlichen Auswirkungen Gewalt haben kann. Außerdem werden sie darin geschult, wie sie Gewalt anhand des Verhaltens von Patient/innen oder aufgrund körperlicher Symptome erkennen können. Die Schulung bietet zudem Anleitungen zur Kommunikation mit Gewaltopfern, einem optimalen Untersuchungssetting sowie der gerichtstauglichen Spurensicherung.

Neben diesen Schulungen gibt es in der OÖG auch schriftliche **Handlungsrichtlinien**, die den Umgang mit Betroffenen beschreiben, um sie in dieser Ausnahmesituation bestmöglich zu betreuen und ihnen Schutz und Hilfe geben zu können.

Die OÖG-Mitarbeiter/innen bieten anhand dieser Richtlinien Gewaltopfern im Rahmen eines Vier-Augen-Gesprächs auf professionelle und sensible Art und Weise Unterstützung an. Anhand einer konzernweiten **Checkliste** zum Vorgehen bei Sexual- und Gewaltdelikten wird eine gründliche Untersuchung durchgeführt. Dazu gehört auch, dass vorhandene Spuren gesichert werden und der Vorfall dokumentiert wird. Die Dokumentation, alle Unterlagen und Materialien wie Fotos, Proben und Kleidung

müssen in Absprache mit der betroffenen Person für die Gerichtsmedizin aufbereitet werden. Dazu stehen den Mitarbeiter/innen an allen Kliniken entsprechende **Spurensicherungs-Sets** zur Verfügung, die in Kooperation mit der Gerichtsmedizin zusammengestellt wurden, um die entsprechende Archivierung und Auswertung der Spuren zu gewährleisten.

Die Betroffenen werden in den OÖG-Kliniken aber nicht nur symptomatisch, sondern ganzheitlich betreut. Denn meist ist nicht nur eine medizinische Versorgung, sondern auch eine psychologische oder soziale Betreuung nötig.

Enge Zusammenarbeit mit externen Organisationen

Neben der medizinischen und psychologischen Versorgung versuchen die Mitarbeiter/innen die Betroffenen zu ermutigen, den ersten Schritt aus der Gewaltspirale zu machen. Opfer häuslicher Gewalt wenden sich oft aus Angst oder Scham nicht an Hilfseinrichtungen oder die Polizei. Es fällt ihnen auch schwer im persönlichen Umfeld über ihre Situation zu sprechen. Auch eine finanzielle Abhängigkeit oder die Angst um die Kinder spielen eine große Rolle. Gerade deshalb ist das Krankenhaus oft ihre erste Anlaufstelle, um Hilfe von externen Organisationen, Vereinen und Hilfseinrichtungen zu bekommen. Die Mitarbeiter/innen der OÖG-Kliniken bieten deshalb neben der medizinischen und psychologischen Versorgung einerseits Informationsmaterial zu externen Hilfsangeboten an. Andererseits stellen sie auf Wunsch auch einen ersten Kontakt zu externen Einrichtungen her. Diese können dann die Betroffenen optimal und nachhaltig dabei unterstützen sich wieder eine individuelle und sichere Existenz aufzubauen. Um hier einen möglichst niederschweligen Zugang zu schaffen besteht ein enger Kontakt zwischen den Gewaltschutzgruppen der Kliniken mit Organisationen wie Polizei, Gerichtsmedizin, Gewaltschutzzentren, Frauenhäusern, Kinderschutzzentren und vielen mehr.

„Wir möchten diese PK zum Anlass nehmen, Menschen zu ermutigen, mit uns zu sprechen, wenn sie von Gewalt betroffen sind. Sie können sich darauf verlassen, dass wir das Thema Gewalt in der Privatsphäre ganzjährig ernst nehmen und ihnen gerne unterstützend zur Seite stehen.“

Außerdem möchte ich mich bei allen im Bereich Opferschutz tätigen Personen und Einrichtungen herzlich für die kompetente und gute Zusammenarbeit bedanken.

Begonnen hat die institutionalisierte Gewaltopferbetreuung in den oö. Spitälern mit der Gründung des GOBT (Gewaltopfer-Betreuungsteams) im jetzigen KUK vor 15 Jahren, gefolgt vom Salzkammergut-Klinikum Vöcklabruck, wo die Opferschutzgruppe mittlerweile auch schon seit zehn Jahren besteht. Schön wäre es, wenn wir gesellschaftlich soweit kommen würden, dass es uns nicht mehr braucht. Deshalb danke ich allen, die dieses Thema öffentlich machen! Das Sprechen über Gewalt ist ein wichtiger Schritt, damit Menschen erkennen, dass es nicht normal ist, von Gewalt betroffen zu sein, jede und jeder hat das Recht auf ein gewaltfreies Leben und es gibt professionelle Hilfe, wenn man sich aus solchen Situation befreien möchte“, DSAⁱⁿ
Claudia Hoyer-Tremel, MA – Leitung des OÖG-Netzwerks Gewalt-, Kinder- und Opferschutz.

Allein im heurigen Jahr wurden in den OÖG-Kliniken bereits rund 460 Patient/innen betreut, bei denen ein Verdacht auf häusliche Gewalt besteht. Die Zahlen aus den vergangenen Jahren sind ähnlich hoch (2021: rund 500 Patient/innen, 2022: rund 520 Patient/innen), wobei es sich größtenteils, aber nicht nur, um Frauen handelt (80-84%).